stammes im ungarischen Reichsrath laut werden zu lassen, die Bestrebungen der ungarischen Regierung, den zähen Sachsenstamm gründlich „unterzukriegen", die Thätigkeit des ungarischen „Culturvereins" zu kennzeichnen, der, statt Cultur zu bringen, durch Magyarisirungsversuche, die sich auf Schule und Gesellschaft erstrecken, Unfrieden sät; man hat ihn nicht widerlegt, auch nicht zu widerlegen versucht; man hat keine seiner Anklagen geprüft, sondern man hat sie in Bausch und Bogen als unwahr zurückgewiesen. Die Machthaber behaupten es und die Behauptung war von je der Beweis der Machthaber. Die kecke Rede Steinacker's sollte gesühnt werden und er um die Stelle als Secretair der Pester Handelskammer gebracht werden. Steinacker hatte nicht den moralischen Muth, seine wohldotirte Stellung aufzugeben; er legte lieber sein Reichstagsmandat nieder. Der moralische Werth seiner Anklagen ist dadurch sicher nicht verringert worden. Doch ist die Handlungsweise Steinacker's entschuldbar. Die Grundlage jeder öffentlichen Thätigkeit ist Unabhängigkeit. Da die Verhältnisse Steinacker's ihm die Unabhängigkeit nicht geben, verzichtet er auf die öffentliche Stellung. Schließlich muß auch ein Abgeordneter an seine Familie und seine alten Tage denken.

* Im abgelaufenen 28. Vereinsjahre zählte der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen im Ganzen 1423 Mitglieder, darunter 16 Ehren- und 31 stiftende Mitglieder. Das Vereinsvermögen betrug 9866 fl. Die Bibliothek des Vereins wuchs auch im letzten Jahre ganz ansehnlich und umfaßt nunmehr 17 417 Bände, Broschüren und Handschriften. Der Stand der numismatischen Sammlung hat sich im Laufe des Jahres nicht verändert, dagegen erfuhren das Archiv, die Kunstsammlung und das Antiquarium eine namhafte Bereicherung. Von der Vereinszeitschrift, den „Mittheilungen", wurden wiederum vier Hefte in einer Auflage von 1900 Exemplaren herausgegeben und darin werthvolle Abhandlungen veröffentlicht, z. B. die älteste Geschichte der Stadt Saaz von Dr. Schlesinger; Geschichte der deutschen Sprachinsel von Neuhaus und Neubistritz von Dr. Tupetz; die älteste Colonisation im Braunauer Ländchen von Lippert; der Schwerttanz im südlichen Böhmen von Ammann. Mit 126 wissenschaftlichen Vereinen des In- und Auslandes wurde reger Verkehr und Schriftenaustausch unterhalten. Wie immer, so bedachte auch im letzten Jahre der Verein viele Schulen, insbesondere die des Deutschen Schulvereins, mit werthvollen Bücherspenden. Daß der Verein eine hohe Bedeutung für die zwei Millionen Deutschen in Böhmen hat, ist oft schon anerkannt worden, eben darum sollte er von Seiten des deutsch-böhmischen Volkes noch viel mehr unterstützt werden; jede Stadtgemeinde und jedes größere deutsche Dorf in Böhmen sollten ihm als Mitglieder angehören. Der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen würde bei Verdoppelung der Mitgliederzahl und der Einnahmen noch ganz Anderes leisten können, als er in den abgelaufenen 26 Vereinsjahren schon geleistet hat.

Sachsen.

* Leipzig, 30. November. Der „Deutsche Reichsanzeiger" meldet heute amtlich die Verleihung des Rothen Adler-Ordens zweiter Classe an Herrn Oberbürgermeister Dr. Georgi durch Seine Majestät den Kaiser.

* Gohlis, 30. November. Die am gestrigen Tage stattgefundene Gemeinderathswahl der Ansässigen war eine sehr schwache: von 455 eingeschriebenen Wählern haben nur 197 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Gewählt wurden die Herren Kaufmann Feliz mit 188 Stimmen und Lehrer Hesse mit 181 Stimmen. Diese Candidaten waren von beiden Seiten, vom Allgemeinen Wahlcomité und vom Hausbesitzerverein, aufgestellt gewesen. Ferner wurden gewählt als nur vom Hausbesitzerverein aufgestellt: die Herren Kaufmann Richter mit 122 und Ortsrichter Debus mit 119 Stimmen, als nur vom allgemeinen Wahlcomité aufgestellt die Herren Schornsteinfegermeister Weber mit 76 und Kaufmann Röthig mit 68 Stimmen. — Wie schon erwähnt, war die Betheiligung eine schwache, schwächer als im Vorjahre, wo 277 Wähler von ihrem Wahlrechte Gebrauch machten.

* Zwickau, 29. November. Nach Beschluß der städtischen Collegien sollen von demjenigen Betrage an rund 840 ℳ, welcher als Ueberschuß des im August d. J. hier stattgefundenen Gauturnfestes dem Stadtrathe zur freien Verfügung übergeben wurde, 300 ℳ der Kinderbewahranstalt, der Rest aber einer bestehenden alten Stiftung, welche zur Belohnung guter Turner aus der hiesigen Schuljugend errichtet ist, überwiesen werden. Derselben Stiftung sollen auch diejenigen 150 ℳ, welche der Theaterdirector Staak als Reinertrag zweier sogenannten Schülervorstellungen dem Stadtrath überlassen hat, zufließen. — In der Bürger- und Einwohnerschaft, namentlich derjenigen des betreffenden Stadttheils, macht sich neuerdings ein größeres und, wie anzuerkennen ist, nicht ungerechtfertigtes Bestreben nach Erlangung einer neuen eisernen Brücke über die Mulde an Stelle der jetzt vorhandenen alten überdachten hölzernen Paradiesbrücke rege, und es ist deshalb eine mit vielen Hunderten von Unterschriften bedeckte Petition an den Rath ergangen. Letzterer glaubte aber in Rücksicht auf die vielen großen Aufgaben, deren Lösung zur Zeit der Stadtgemeinde obliegt, wobei namentlich die Herstellung der neuen Wasserleitung, der Bau einer neuen Schule, sowie unter Umständen auch die Errichtung eines Schlacht- und Viehhofes zu erwähnen sind, vor Allem schon aus finanziellen Gründen den Neubau der Brücke für die nächsten Jahre noch nicht in Aussicht nehmen zu können. Die Stadtverordneten haben die Angelegenheit besonderen Deputationen zur Begutachtung überwiesen. — An demjenigen Unterrichts-Cursus, welchen Herr Dr. med. Klapser hier über erste Hilfeleistung bei Unfällen auf Steinkohlenwerken im Lehrsaale der Bergschule ertheilt hat, haben 72 Beamte und Arbeiter aus dem hiesigen Kohlenreviere theilgenommen. — Vom 1. Februar k. J. ab soll hier ein „Stadtgärtner", der in kunstgärtnerischen Arbeiten bewandert, auch zu Entwürfen über gärtnerische Anlagen selbstständig befähigt ist, gegen einen Jahresgehalt von 1800 ℳ angestellt werden.

l. Neustädtel, 29. November. Von den 336 ℳ, welche im laufenden Jahre hier für die Zwecke des Gustav-Adolf-Vereins bei 1209 Personen gesammelt worden sind, gelangen zunächst 291 ℳ zur Abführung an den Leipziger Hauptverein, während ein Betrag von 41 ℳ, gesammelt bei Gelegenheit des Familienabends im hiesigen Zweigvereine, zurückbehalten und alljährlich durch eine gleiche Sammlung vermehrt werden soll, bis er im Jahre 1894, in welchem der hiesige Zweigverein sein fünfzigjähriges Bestehen feiert, als Festgabe dem österreichischen Jubiläumsfonds zur Pensionirung evangelischer Geistlicher und Lehrer in Oesterreich-Ungarn überwiesen werden soll. Die am Dienstag abgehaltene Hauptversammlung beschloß, ein Drittel der zu verwendenden Gelder wiederum der evangelischen Gemeinde Agram zu bewilligen, für das zweite Drittel aber die evangelische Gemeinde Wehnershof in Westpreußen zu empfehlen. Auch wurde ein vom Schneeberger Zweigverein abgefaßtes Gesuch, der Vorstand des Hauptvereins möge auf Vereinfachung der bei den Jahresfesten des Hauptvereins üblichen, aber ziemlich luxuriösen gemeinschaftlichen Mittagsmähler hinwirken, zu unterstützen beschlossen.

-r. Riesa, 29. November. In der am 27. d. M. abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurde auch der vom Herrn Stadtrath Hauck ausgearbeitete Entwurf eines neuen Anlagen-Regulativs, welcher bereits vom Stadtrath angenommen worden war, durchberathen. Dieser Entwurf unterscheidet sich von dem gegenwärtigen Regulative zumeist dadurch, daß die Steuerclassen 1—16 etwas ermäßigt, die Classen 18—99 dagegen etwas erhöht werden, während die Classen von 100—348 den seitherigen Steuersatz von 3 Procent fortzuzahlen haben; endlich aber auch noch dadurch, daß der Steuersatz von 3 Procent conform dem Einkommensteuergesetze bereits bei der 54. Classe mit einem Einkommen von 5500—5600 ℳ erreicht wird, während derselbe jetzt erst bei der 99. Classe mit einem Einkommen von 10 000 bis 10 100 ℳ erreicht wurde. Das Collegium lehnte nach dem „Elbebl.", da nach der neuen Scala nur ein Theil der Steuerclassen mit einem Einkommen von über 1900 ℳ von der Erhöhung getroffen, trotzdem aber ein nicht unbedeutender Ausfall an dem gesammten Steuerertrage herbeigeführt wird, die Vorlage gegen 2 Stimmen ab und beschloß, es bis auf Weiteres bei dem derzeitigen Anlagen-Regulative bewenden zu lassen, zumal die unteren Classen nach demselben gegen früher bereits eine wesentliche Abminderung der Steuerlast, ca. 33⅓ Proc., erfahren haben. — Nach einem Schreiben des königl. Ministeriums des Innern, welches in derselben Sitzung mitgetheilt wurde, hat das für unsere Stadt aufgestellte Biersteuer-Regulativ die Genehmigung der genannten Behörde erhalten. — Dem Handarbeiter Paulich aus Laas, welcher seit 1842 in dem D[...]'schen Gute daselbst zuerst als Knecht und später als [...]arbeiter ununterbrochen in Arbeit gestanden, ist am 24. d. M. durch Herrn Amtshauptmann v. Schröter-Oschatz die große silberne Medaille „Für Treue in der Arbeit" übergeben worden.

B. Pirna, 29. November. Jeder Abend brachte jetzt zahlreiche Besprechungen in Vereinen und Genossenschaften, da eben die Agitation für die Stadtverordneten-Wahl in letzter Stunde noch einen ungemein lebhaften Charakter angenommen hat. Der Grund dieser besonderen Theilnahme liegt dabei eben in den ganz besonderen Verhältnissen, welche durch den an dieser Stelle wiederholt berührten Beschluß wegen Ablehnung der Bürgermeister-Wiederwahl geschaffen worden waren. Es ist eine Theilung erfolgt, die in den begleitenden Debatten noch zu lebhaften Auseinandersetzungen führen dürfte. — Wie hier in Pirna, so wurde jetzt auch in Hohnstein durch den Rittmeister a. D. A. von Clauson-Kaas eine Ausstellung von Erzeugnissen der Hausindustrieschulen der Sächsischen Schweiz mit einem dankbar aufgenommenen erklärenden Vortrag des Genannten veranstaltet. In Hohnstein und Umgegend hat man dem gedachten Unternehmen stets eine rege Sympathie entgegengebracht; immerhin erwartet man aber noch weitere ersprießliche Anregungen infolge der Eindrücke, die bei dieser Ausstellung empfangen werden konnten. — Von einer bedauerlichen Umsturz-Affaire wird aus Stolpen berichtet, woselbst am Dienstag der von einem Theile des hiesigen Artillerie-Trompetercorps zur Rückfahrt benutzte Omnibus auf dem dortigen abschüssigen Terrain zum Umfallen kam. Eines der Pferde wurde getödtet, während einer der Insassen einen Armbruch erlitt, wie auch noch andere Verletzungen vorgekommen sind. Für die betreffenden Verwundeten sorgte man laut der unserem „Anzeiger" zugegangenen Mittheilung alsbald in der umfassendsten Weise. — In Ottendorf bei Neustadt gab sich dieser Tage eine schon in vorgerückten Jahren gestandene ehemalige Hebamme, die dortselbst bei ihrer Schwester weilte, durch Erhängen den Tod. Das Motiv ist dabei unbekannt. — Der orkanartige Sturm der ersten Tage dieser Woche hat der Elbschifffahrt selbstverständlich viel zu schaffen gemacht; bis jetzt hörte man erfreulicherweise noch nichts von größeren Havarien.

Neues Theater.

Leipzig, den 30. November. Die Shakespeare'schen Historien tragen jedenfalls die Schuld daran, daß die Hohenstaufendramen in Deutschland so in Mode gekommen sind; wie viele sind in Deutschland gedichtet worden, von den Dutzenden, die Raupach in seinem Hohenstaufencyklus zusammenfaßte, von Grabbe's zwei genialen, mit kühnem Wurf hingeschleuderten Stücken, von Immermann's Friedrich II. bis zu „Stauf und Welf" des unglücklichen Albert Lindner und anderen neuen Dichtungen und Operntexten. In den meisten dieser Werke prägt sich ein schönes Talent aus — und dies gilt auch von dem gestern in neuer Einstudirung gegebenen Stücke von Eduard Tempeltey „Hie Welf", „hie Waiblingen", das uns von früher her wohlbekannt ist und auch gestern wieder seines Eindrucks nicht verfehlte. Namentlich zündeten die Scene zwischen dem Kaiser und dem Welfe im zweiten Act, der Kniefall des Hohenstaufen vor dem Vasallen, der sich von seinem Königszuge nach Italien lossagt, und die innige Liebesscene im dritten Acte. Tempeltey ist ein lyrischer Dichter von Beruf, wie er in seinem „Mariengarn" bewiesen; es weht ein warmer Hauch durch die Introductionsverse des Stückes, in denen das Heimweh der deutschen Krieger in Italien sich mit solcher Wärme ausspricht, und ebenso durch die goethisirenden Verse der Agnes, die als ein fürstliches Gretchen erscheint. Eigen ist dem Tempeltey'schen Drama überhaupt ein Zug echt deutscher Gemüthsinnigkeit, der nur dem Anschein nach durch auflodernde Kampfeslust verdunkelt wird, aber bei jeder Begegnung des Kaisers und seines Vasallen wieder sieghaft zum Durchbruch kommt. Die Haupt- und Staatsactionen gewinnen dadurch ein tieferes menschliches Interesse: gleichwohl ist dies in den letzten Acten geringer als in den ersten. Die Liebesscenen aber enden mit dem Heldentod auf dem Schlachtfelde, den Ueberlebenden, dem Prinzen und der Prinzessin aus dem Hohenstaufen'schen Fürstenhause, bleibt nur die Resignation.

Herr Meery hatte das Stück mit Fleiß in Scene gesetzt, und wenn sich auch hier und dort in das Ensemble ein kleiner Mißton einschlich, so wurde doch die Wirkung der großen Scenen dadurch nicht beeinträchtigt. Die Hauptträger derselben, Herr Borcherdt (Barbarossa) und Herr Baxmann (Heinrich), brachten die Bedeutung der Charaktere durchaus zu entsprechender Geltung. Herr Borcherdt gab seinem Friedrich das Große, Machtvolle, Imposante, welches die historische Gestalt verlangt, und die durchschimmernden Adern eines nach treuer Freundschaft sich sehnenden Gemüthes blieben dabei stets sichtbar. Herr Baxmann war ein stolzer, ehrgeiziger, kampfesmuthiger Fürst; doch wo es darauf ankam, in dem inneren Conflict der ersten Scenen, bei der Verführung am Schluß, zeigte auch er das deutsche Gemüth, das ihm bei seinem hochstrebenden Sinn nicht verloren gegangen war. Herr Straßmann, Prinz Heinrich, war sympathischer, als der Prinz, der spätere Kaiser, es nach geschichtlicher Ueberlieferung war; doch erschien uns der Darsteller nicht ganz treffend in seiner Rolle. Feuriger als Liebhaber durfte sich Herr Hartmann als Bernhard von Welfe geben, Herr Treutler als Gherardo, Vertreter der Freiheitsbestrebungen der italienischen Städte, hatte ein markiges Pathos, das aber in der Sterbescene etwas gedämpft werden konnte. Herr Matthaes (Pfalzgraf von Wittelsbach) sprach schlicht und kräftig. Herr Proft als Herzog von Oesterreich fand sich weniger in den getragenen Ton, besser gelang dies Herrn Hänseler als Jordanus. Der Klerus war durch den rüstigen und ritterlichen Erzbischof von Buch des Herrn Adolf Müller, durch den energisch auftretenden Cardinallegaten des Herrn Greiner, durch den priesterlich ehrwürdigen Bischof von Freisingen des Herrn Quincke angemessen vertreten. Der schwäbische Landsknecht des Herrn Werner spielte den heimwehkranken, im Kampfe fallenden Deutschen mit sympathischem Gefühlston; auch die anderen Landsknechte und der treue Diener (Herr Tietz), sowie die Officiere, Krieger und Pilger waren an ihrem Platze.

Etwas Imperatorisches hatte die Kaiserin Beatrix des Frl. Truhn, lieblich und seelenhaft war die Agnes des Frl. Salbach; lebhafteres sinnliches Colorit im Denken und Handeln trug die Ghismonda des Frl. Politz zur Schau, die aber ihrem armen sterbenden Großvater doch zu wenig Beachtung schenkte, als sie als lombardische Jeanne d'Arc sich ins Kampfgewühl stürzte; Frau Lewinsky als des Elwen Frau war von verständiger Eleganz. Den Pagen des Herzogs erwähnen wir nur, um Frl. von Romberg, die auf dem Zettel stand, von der Schuld einer nicht gerade glücklichen Meldung frei zu sprechen. Eine jüngere Kraft war für sie eingetreten, konnte aber in der Eile diese Rolle nicht bewältigen. „Lieber ein langer Monolog, als eine kurze Meldung" — seufzt mancher Page, Bediente, manche Kammerzofe und mancher Ritter.

Im Uebrigen war das Ensemble störungslos. Das italienische Festmahl à la Paolo Veronese und der deutsche Reichstag, der etwas an den polnischen im Demetrius erinnerte, machten den gewünschten Eindruck. Der Truppenmarsch im vierten Act, nach dem Muster der Meininger arrangirt, schien im Hintergrunde kein Ende zu nehmen. Wenn doch das deutsche Reich in so wenig kostspieliger Weise seine Truppenmacht vervielfältigen könnte. Einige Beleuchtungseffecte schienen uns nicht recht motivirt, das Abendroth aber in der herzoglichen Familienscene erinnerte mehr an eine Feuersbrunst; besonders bei dem Glockengeläute draußen, in seiner grellen Röthe machte es keinen stimmungsvollen Eindruck, ebensowenig wie der Gesang der Frau Lewinsky, die ja nur declamirte und ja auch nicht als Sängerin engagirt ist.

Rudolf von Gottschall.

Gerichtsverhandlungen.

Königliches Landgericht.

I. Die Handarbeiter Friedrich Hermann Romanus und Robert Albert Ramm aus Connewitz, Beide als zu Gewaltthätigkeiten und Ausschreitungen geneigte Menschen bekannt und deshalb auch wiederholt vorbestraft, kamen am Abende des 18. August d. J. in angetrunkenem Zustande in die Restauration von K. in Connewitz, ließen sich daselbst an einem Tische nieder und begannen zu singen, und zwar in so lauter und unschicklicher Weise, daß sie dadurch die übrigen Gäste belästigten, zumal der Inhalt der Lieder nichts weniger als sittlich war. Dem Wirthe, welcher den Störenfrieden zu verstehen gab, daß er auf solche Gäste herzlich gern verzichte und ihnen weiteres Bier verweigerte, legten die beiden Ehrenwerten Gewalt entgegen, d. h. sie gingen auf ihn los, und unter der Drohung, wenn er nicht Bier herausgebe, würden sie ihm die ganze Wirthschaft demoliren, versuchten sie ihn aus dem Buffet herauszuziehen und schlugen ihn. Nachdem sich endlich Ramm entfernt, blieb Romanus noch länger in der Wirthschaft und erzwang schließlich noch die Herausgabe eines Glases Bier. Nach dem Ergebniß der Hauptverhandlung erachtete nun das Gericht nicht für genügend erwiesen, daß die Angeklagten sich durch ihr Verhalten des Hausfriedensbruches und der Sachbeschädigung, ebenso wenig der Beleidigung schuldig gemacht hätten, während im Uebrigen wegen Körperverletzung und Nöthigung bez. Bedrohung, sowie wegen Erregung öffentlichen Aergernisses und Verübung ruhestörenden Lärms Romanus zu 7 Monaten Gefängniß und 3 Wochen Haft, Ramm dagegen zu 6 Monaten 3 Wochen Gefängniß und 3 Wochen Haft verurtheilt, auch mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe und Fluchtverdachts vom Gericht die sofortige Inhaftnahme der beiden Angeklagten beschlossen wurde. Bei der Strafabmessung berücksichtigte das Gericht den schon erwähnten Umstand, daß beide Angeklagte gewaltthätige Menschen sind und deshalb ziemlich erhebliche Vorbestrafungen erlitten, sowie daß sie im vorliegenden Falle ein rohes Verhalten an den Tag gelegt haben.

II. Der bei der hiesigen Schulgelder-Einnahme als Hilfsbote beschäftigte Friedrich Karl Sandig aus Connewitz hatte von einem Frl. L. und einer Frau K. Schulgelder im Betrage von 4 ℳ 50 ₰ und 9 ℳ 20 ₰, wie angenommen wurde, unter falschen Vorspiegelungen erlangt und sich dadurch des Betrugs schuldig gemacht; er wurde deshalb zu 3 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

III. Der Handarbeiter Andreas Knopp aus Wengern in Böhmen war am Abend des 30. September d. J. in trunkenem Zustande in dem Hause der Alexanderstraße, in welchem er und sein Landsmann wohnte, angekommen und mit letzterem zusammengetroffen. Beide waren in Differenzen gerathen, und der betrunkene Knopp versetzte alsbald dem Andern einen Messerstich in die Brust, der glücklicherweise keine nachtheiligen Folgen für den Verletzten hinterlassen hat. Der Angeklagte wurde daher wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnißstrafe unter Anrechnung von 8 Wochen Untersuchungshaft verurtheilt.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichts-Director Bartsch (Präsid.), Landgerichts-Räthen Bielitz, Singel, Dr. Krenge und Walsam; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Meißner.

V. Strafkammer.

Einer großen Rohheit machte sich am 23. Mai d. J. der 24 Jahre alte Wirthschaftsgehilfe Ferdinand St. aus Zauschwitz schuldig. Es war Sonntag und im Gasthofe zu Weiderode gab es Freibier. Zauschwitz und Weiderode sind zwar getrennte Gemeinden, doch bildet die Grenze zwischen beiden Dörfern nur ein Mühlgraben, so daß die Zauschwitzer viel im Weideroder Gasthof zu verkehren pflegen. Auch St. war am genannten Abend in diesen Gasthof gegangen. Dort herrschte ein lustiges Treiben, doch von dem Augenblicke an, wo St. in der Gaststube erschien, geriethen die Anwesenden in Mißstimmung, und zwar aus dem Grunde, weil St. in Weiderode nichts weniger als beliebt war. Letzterer setzte sich denn auch allein an einen Tisch, was schon die anderen Gäste zu Sticheleien veranlaßte. Wir wollen hier einschalten, daß St. in Weiderode spottweise der „Zauschwitzer Cantor" genannt wird. Es dauerte denn auch nicht lange, so war die Unterhaltung ins richtige Fahrwasser gekommen. Ein gewisser L., welcher im Garten gesessen hatte, kam plötzlich zur Thür herein, um Bier zu holen, und als er St. sitzen sah, rief er belustigt den draußen befindlichen Gästen zu: „Hört mal, da drinne sitzt der Zauschwitzer Cantor und t...t auch Freibier!" Ein Zweiter antwortete nur: „Ja, die v........ B.... kommt auch blos hierher, wenn's Bier nichts kostet!" In dieser Weise ging es nun weiter. St. platzte bald vor Wuth, doch er verhielt sich vorläufig passiv, bis er später hinausging, den K. anpackte und ihn zur Rede setzte; Andere mischten sich hierin, namentlich der Gutsbesitzer T. nahm K.'s Partei. Es kam zu Rempeleien, und die Prügelei wäre unausbleiblich gewesen, wenn nicht der Gemeindevorstand den Streit geschlichtet hätte. Hierauf ging St. nach Hause und holte seinen Bruder zur Unterstützung. Beide Brüder begaben sich gegen 11 Uhr Abends wieder nach dem Gasthof Weiderode und zufällig begegnete ihnen auf dem Hofe der Gutsbesitzer T. St. trat sofort an T. heran, während sein Bruder sich im Hintergrunde hielt, und fing Streit mit ihm an. Da St. dem T. den Weg vertreten hatte, so wurde derselbe heftig und bot seinem Gegner Ohrfeigen an. Ein Wort gab das andere, und plötzlich hatte T. einen so heftigen Hieb vor den Kopf bekommen, daß er betäubt zurücktaumelte, während die Gebrüder St. sich aus dem Staube machten. T. kam wieder zu sich und schlug Lärm, worauf Leute herbeikamen und die Flüchtigen verfolgten. T., welcher St. eingeholt hatte, empfing von diesem noch einen Schlag gegen die Brust. Als T. nun in dem Gasthof seine Verletzung untersuchen ließ, stellte sich heraus, daß er an der Stirn eine stark blutende und ziemlich schwere Wunde hatte. Wie St. später zugestand, hat er mit einem großen Schlüssel zugeschlagen. Der Bart des Schlüssels hatte sogar das Mützenschild durchdrungen und die Wunde verursacht. Obwohl St. alle Hebel in Bewegung setzte, um eine Anzeige zu verhindern, so z. B. dem Verletzten ein hohes Schweigegeld bot, erfolgte die Anzeige bei Gericht und St. wurde später zu 6 Wochen Gefängniß wegen gefährlicher Körperverletzung verurtheilt. Er hatte Berufung hiergegen eingelegt. Doch auch die königliche Staatsanwaltschaft legte Berufung ein und zwar gegen die Strafhöhe, d. h. sie wollte St. ungleich strenger bestraft wissen. Die Verhandlung vor dem hiesigen königl. Landgerichte fiel aber vollständig zu St.'s Ungunsten aus, denn der Gerichtshof hielt die Strafe gegenüber einer großen Rohheit, wie St. sie bewiesen, für durchaus angemessen und verwarf die Berufung kostenpflichtig. Die königl. Staatsanwaltschaft hatte ihre Berufung nach Schluß der Beweisaufnahme zurückgezogen.

— Die zweite Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts verurtheilte den Herausgeber der Antisemitischen Correspondenz, Herrn Heinrich Theodor Fritsch hier wegen Vergehens gegen §. 166 des R.-Str.-G.-B. (Vergehen gegen die Religion) zu 1 Woche Gefängniß. Herr Fritsch hatte Mitte vor. Jrs. den „Antisemitischen Katechismus", in welchem einige Stellen als Beschimpfung der jüdischen Religion aufgefaßt und zum Gegenstand der Anklage gemacht wurden.

(Eingesandt.)

Hunderte von freudigen Gesichtern konnte man am Dienstag in der Hainstraße sehen, denn eine wahre Freude hatte der Besitzer der Ausstellung „Die Weihnachts-Krippe", Herr A. Fanghänel hier, Hotel de Pologne, den in hiesiger Stadt befindlichen Waisenkindern durch den unentgeltlichen Besuch seiner Ausstellung gemacht. Wirklich erhebend war es, mit welch regem Interesse die Kinder dem Vortrag des obengenannten Herrn folgten und zum Schluß ihren kindlichen Dank darbrachten. Es ist wohl auch kein Stoff für das Kinderherz empfänglicher als gerade die Geburt Christi. Sehr zu empfehlen wäre der Besuch für Schulen und Vereine, denn der Besitzer gewährt bei classenweisem Besuch der Ausstellung ganz bedeutend ermäßigte Preise, und ist so auch den wenig bemittelten und ärmeren Kindern Gelegenheit geboten, ihre biblischen Kenntnisse durch Besichtigung dieser naturgetreuen Wiedergabe zu erweitern.

Nachdem ich in Amerika nicht allein die größten Operationen privatim besuchte und beobachtete, sondern auch an der Universität von Pennsylvanien das Diplom

„Doctor in chirurgia dentaria"

erwarb, habe ich mich hier

Mozartstr. 2, I. vis-à-vis d. Neuen Concerthaus

etablirt und bitte nun die Freunde und Bekannten meines sel. Vaters, des pr. Arztes u. Zahnarztes Bernh. Schwarze, das demselben in so überaus reichem Maße geschenkte Vertrauen auch mir entgegen zu bringen.

Zahnarzt P. Schwarze,

Assistent am zahnärztlichen Institute der Universität.

Sprechzeit während der Tagesstunden außer Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag.

Patentbureau Bernh. Poerschmann, Reichsstraße 45.

Dampfkessel

von H. Paucksch, Landsberg a/W.,

größte Leistung bei höchster Ausbeute des Brennmaterials,

Dampfmaschinen, Turbinen, Transmissions-Anlagen,

letztere aus eigener Fabrik nach amerik. System.

Patent-Reibungskupplungen

zum sofortigen stoßfreien Aus- und Einrücken ganzer Wellenstränge oder Vorgelege. Bis zu 300 Pferdekraft-Uebertragung bereits ausgeführt.

Uebernahme der Ausführung

von industriellen Anlagen jeder Art,

Vermessungen, Zeichnungen, Kostenanschläge und sämmtliche Ingenieur-Arbeiten.

Th. & Ad. Frederking, Leipzig.

Weihnachts-Ausstellung.

Attrapen, Schreib-Albums, Bilderbücher, Schreibmappen, Farbkasten, Stammbuch-Bilder (Reliefs), Cassetten m. f. Briefpap. u. Couv., feine Cartonnagen, Spiele.

Christbaumverzierungen, das Neueste und Feinste, in reichh. Auswahl.

Photogr.-Albums, Notizbücher, Schreibmaterialien.

M. Apian-Bennewitz, Markt, Barthel's Hof, nur im Hofe, quervor.

Carola-Punsch-Essenz

zu haben in den meisten Delicatessen-, Colonialw.-Hdlg. u. Condit.

Die Gebrannten Java Kaffees von A. Zuntz sel. Wwe., Königl. Hoflieferant, Bonn, Berlin, Antwerpen, genießen in Folge ihres bekannten feinen Aromas, ihrer hohen Ergiebigkeit und absoluten Reinheit dauernd die Gunst und den Vorzug des consumirenden Publicums. Niederlagen in allen Städten Deutschlands.

ff. Astrachan. Perlcaviar,
Ia. engl. Park-Austern,
Frische Fasanen und Schnepfen
empfiehlt
M. D. Schwennicke Ww.
Telephon 34.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

E. W. Polz (Expedition des Leipziger Tageblattes) Nr. 222.
Redaction des Leipziger Tageblattes .... „ 153.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

1. Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.	6. Postamt 5 (Neumarkt 16).
2. Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.	7. Postamt 6 (Wiesenstraße 19).
3. Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.	8. Postamt 7 (Konstdt. Steinw.).
4. Postamt 3 am Bayer. Bahnhofe.	9. Postamt 8 (Eilenb. Bahnhof).
5. Postamt 4 (Mühlgasse).	10. Postamt 9 (Neue Börse).
	11. Postamt 10 (Hospitalstraße).
	12. Postamt 11 (Körnerstraße).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9 und 11 sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Beförderung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.

2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Packereien sowie größerer Geld- und Werthpackete nicht ermächtigt. Bei dem Postamt 10 (Packetpostamt) findet eine Annahme von Postsendungen nicht statt.

3) Die Dienststunden bei sämmtlichen Postämtern werden abgehalten: an den Wochentagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme ꝛc. von Telegrammen außer den Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Telegraphenamte am Augustusplatz werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.

Bei dem Postamt 1 am Augustusplatz findet an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch in der Stunde von 11 bis 12 Vormittags eine Ausgabe von Briefen an regelmäßige Abholer statt.

Auskunftsstellen der königlich sächsischen Staatseisenbahnverwaltung Dresdner Bahnhof, geöffnet Wochentags 8—12 Uhr Vormittags und ½3—6 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags 10—12 Uhr Vormittags) und **der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung** (Brühl 75 u. 77 (Creditanstalt) parterre im Laden, geöffnet Wochentags 9—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags, Sonntags 10—12 Uhr Mittags) geben beide unentgeltlich Auskunft

a. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Zuganschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen ꝛc.;

b. im Güter-Verkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Kartirungen ꝛc.

Landwehr-Bureau im Schlosse Pleißenburg, Thurmhaus, 1. Etage links (über der Wache befindlich). Meldestunden sind Wochentags von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Oeffentliche Bibliotheken:
Universitätsbibliothek 11—1 Uhr.
Stadtbibliothek 3—5 Uhr.
Bibliothek der Handelskammer (Neue Börse) 10—12 Uhr.
Volksbibliothek IV. (VI. Bürgerschule) 7½—9½ Uhr Abends.
Volksbibliothek V. (Petersstr. 17, l. Hofe III.) 7½—9½ U. Ab.

Pädagogische Centralbibliothek (Comeniusstiftung), Lehrervereinshaus, Kramerstr. 4, geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr.

Städtische Sparcasse: Expeditionszeit: Jeden Wochentag Einzahlungen, Rückzahlungen und Kündigungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmittags 3 Uhr. — Effecten-Lombardgeschäft parterre links. — Filiale für Einlagen: Bernhard Wagner, Schützenstraße 8/10; Gebrüder Spillner, Windmühlenstraße 37; Heinrich Unruh, Weststraße 33; Julius Hoffmann, Petersteinweg 3; Julius Jind, Carolinenstraße 1, Eingang Grimm. Steinweg.

Städtisches Leihhaus: Expeditionszeit: Jeden Wochentag von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmitt. 3 Uhr, während der Auction nur bis 2 Uhr. Eingang: für Pfänderversatz und Herausnahme von